

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

N^o. 133.

Dienstag, den 10. November

1885.

Die Vorgänge in Dänemark.

In Dänemark sind in den letzten Wochen die Geister so verbe aufeinandergeplagt, daß es fast scheint, als ob sich der Kampf auch auf die Straße übertragen wird, oder deutlicher, daß die bestehenden Gegensätze mit physischer Gewalt entschieden werden würden.

Vor Allem muß man bei der Beurtheilung dieser Vorgänge sich davor hüten, sie mit irgend welchen Ereignissen und Erscheinungen bei uns zu Lande in Parallele zu stellen. Die oppositionellen Fraktionen unter Führung des Volksschullehrers Berg und des Grafen Holstein-Ledreborg sind durchaus keine „Liberalen“ im deutschen Sinne, wie man sie gemeinhin in der Presse darstellt. Diese Fraktionen setzen sich vielmehr aus den verschiedensten Elementen zusammen, unter denen das agrarische und sozialistische, also beides dem Liberalismus energisch widerstrebende Richtungen, den Hauptbestandtheil bilden. Einig sind die Oppositionellen nur in der Bekämpfung des Ministeriums Estrup, das seinerseits wiederum durchaus nicht konservativ im heutigen Sinne ist und sich nur bestrebt zeigt, inmitten des wüthenden Parteienkampfes Herr der Lage zu bleiben. Es soll dabei gar nicht geleugnet werden, daß es sich in den Mitteln offenbar vergeistert und von der Gewalt, die es besitzt und zu verstärken bestrebt ist, Alles erhofft.

Was diese oder jene Partei erstrebt, ist im Augenblicke gänzlich vor einer größeren Frage zurückgetreten; der gegenwärtige Kampf ist ein Ringen um die Herrschaft, ein Kampf zwischen Volkvertretung und Ministerium. Die sogenannte „liberale“ Opposition hat in diesem Kampf Vieles gethan, was ihr die Sympathien verständiger liberaler Männer in anderen Ländern abwendete. Aber die unzweifelhaften Mißgriffe des Ministeriums Estrup haben in der öffentlichen Meinung wiederum ein Umschlagen der Stimmung zu Gunsten des Folkething herbeigeführt.

Doch sehen wir nun, wie die Dinge liegen: Zwischen dem Ministerium Estrup und der Mehrheit der Volksvertretung besteht schon seit zehn Jahren ein Kampf. Im vergangenen Jahre kam das Budget nicht zu Stande, der Reichstag wurde aufgelöst und die Regierung wirtschaftet auf Grund eines von ihr erlassenen „vorläufigen“ Finanzgesetzes oder wie die allzu verbe Redeweise der Opposition lautet: Die „sieben Einbrecher“ nehmen das Geld, wo sie es finden. Dieses provisorische Finanzgesetz hatte der Reichstag nachträglich beraten resp. gutheißen müssen. Letzterer trat nun vor wenigen Wochen wieder zusammen und ihm wurde zur Vertheilung der nächstjährige Etat vorgelegt. Die Opposition verlangte aber, daß erst das provisorische Finanzgesetz beraten werden solle, worauf die Regierung nicht einging. Daraufhin trat die Kammer dennoch in die Beratung dieses Gesetzes ein, wobei die Minister demonstrativ den Saal verließen. Natürlich wurde das Gesetz abgelehnt. Zwar wird kein vernünftiger Mensch behaupten wollen, daß irgend eine Regierung ohne Einnahmen und Steuern regieren könne; zwar ließ sich auch an den gemachten Ausgaben nicht viel bemängeln, aber man wollte nun einmal „diesem Ministerium keinen Pfennig“ bewilligen. So wurde also nicht nur das Finanzgesetz für das laufende Rechnungsjahr (bis Ostern), sondern auch der Etat für das nächste Jahr einfach abgelehnt. Dem Ministerium blieb nun in seiner Lage (der König will dasselbe nicht ablassen) nichts Anderes übrig, als den Reichstag abermals nach Hause zu schicken und sie wird auch im nächsten Jahre wieder ein „vorläufiges“ Finanzgesetz erlassen.

Zwischendurch kam das Attentat auf Estrup vor. Ein unreifer junger Bursche, der von sich reden machen wollte, schloß auf den Ministerpräsidenten, ohne ihn jedoch zu treffen. Die Regierung hat auch darauf hin „provisorische Gesetze“ erlassen, die sich gegen die Pressfreiheit richten und eine Vermehrung der Polizei bezwecken. Nach Auffassung des Ministeriums bleiben dieselben so lange in Kraft, bis sich

Folkething, Landthing (erste Kammer) und Regierung über ihre Wiederabstimmung geeinigt haben. Zu solcher Einigung dürfte es aber schwerlich kommen, da Landthing und Regierung zusammenhalten.

Berg, der Führer der Opposition und Präsident des Folkething, muß nach Schluß des Reichstages, also etwa im Januar, seine fünfmonatliche Gefängnisstrafe antreten, weil er in einer Volksversammlung sich tatsächlich an einen Polizeibeamten vergriffen hat. Wenn er wieder freikommt, wird er sein Vaterland sehr verändert finden, nicht zum Vortheil in seinem Sinne. Seine Unflughheit und der Schuß Radmuffens auf Estrup sind an dieser Aenderung schuld.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der glänzende Empfang, den Prinz Albrecht bei seinem Einzug in Braunschweig gefunden, hat am Kaiserhof einen überaus wohlthuenden Eindruck gemacht. Es wird berichtet, daß durch die Regentenschaft in Braunschweig keinerlei Neuerungen eingeführt werden. Die Selbstständigkeit des Herzogthums wird im vollen Umfange bewahrt bleiben; nur wird die Militärkonvention mit Preußen zum Abschluß gelangen.

— Straßburg. An dem am Donnerstag stattgehabten Festzug zu Ehren des neuen Statthalters nahmen gegen dreißig Vereine theil, unter denen sich auch einige altelassische aus den umliegenden Ortschaften befanden; immerhin ein erfreuliches Zeichen. Fürst Hohenzollern sagte in seiner Ansprache u. A.: „Sie haben Ihre Aufgabe richtig erfaßt, die Schützen- und Turnvereine sollen alte deutsche Sitte hegen, die Gesangsvereine das deutsche Lied, und die Kriegervereine sollen die Liebe und Treue für den Kaiser mehren.“ Nach dem auf den Kaiser ausgebrachten Hoch wurde die Nationalhymne gesungen.

— Die Konferenz ist nun glücklich beisammen. Ihre Geburt war jedoch mit so außergewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden, daß Niemand recht an die Lebensfähigkeit derselben glauben will. Was wird, was soll sie thun? Den Fürsten von Bulgarien absetzen? Das möchten die Russen; trotzdem wird es wohl kaum dahin kommen. Auf einen friedlichen Ausgang der Verwickelungen schwinden die Hoffnungen mehr und mehr, wie nachfolgende Mittheilung der „Neueste Nachr.“ beweist: Ein unklugerer Schritt, als die offene Beleidigung des Fürsten von Bulgarien durch Kassirung der militärischen Würden desselben, konnte in Petersburg nicht begangen werden. Die mühsam bisher vorgehaltene Maske der „Vertragstreue“ ist abgelegt, der leidenschaftliche Haß gegen den Bulgarenfürsten, der nicht russischer Satrap sein will, trat offen hervor. Niemand fragt heute mehr, wie der Widerspruch zu erklären, daß Rußland 1878 die Vereinigung beider Bulgarien gefordert hat, jetzt dagegen die Trennung der vereinigten begehrt. Es liegt zu Tage, daß nur die größte Selbstsucht das leitende Motiv heute ist, wie sie es damals gewesen. Man wünscht noch heute die Konsolidirung Bulgariens, aber nicht unter russischer Herrschaft, sondern unter einem russischen General. Man verzeiht es nicht, daß Fürst Alexander den Herren Sobolew und Kaulbars die Fäden ihrer Intrigen zerrissen hat. Die Streichung des Namens Alexanders aus den russischen Militärlisten soll den Fürsten erniedrigen, ihn auf dem Throne unmöglich machen. Aber in den Augen der Bulgaren dürfte jener Schritt Rußlands nicht als ein Schimpf, sondern als eine Ehre für den Fürsten angesehen werden. Die Vertreter der Mächte in Konstantinopel werden, zum Theil wenigstens, die Qualifikation Alexanders zum selbstständigen Regenten durch die russische Maßnahme als bestätigt betrachten. Jedenfalls ist dies der englische Standpunkt. Der konservative „Standard“ sagt: „Je mehr der Czar zeigt, daß er den Bulgaren und ihrem Fürsten groß, desto klarer wird es ihnen von unserer Seite gemacht werden, daß sie in demselben Maße Englands Wohlwollen gewinnen, in welchem sie dasjenige Rußlands ein-

büßen.“ „Daily News“ fordert Englands Rücktritt von der Konferenz, weil dieselbe nicht das europäische Concert, sondern eine neue Form der heiligen Alliance repräsentire und nur die Sanktionirung eines geheimen Abkommens wüßte.

— Gegen die Zulassung der Realschulabiturienten zu den Universitätsstudien hatte sich Professor du Bois-Reymond, seiner Zeit als Rektor der Berliner Universität, mit großer Entschiedenheit ausgesprochen. Kürzlich gab er jedoch in einem zu Köln gehaltenen Vortrag die Erklärung ab, daß er in diesem Punkte seine Meinung geändert habe und daß er für jenes Gutachten nicht mehr eintreten könne. Dieser Vortrag liegt jetzt unter dem Titel „Kulturgeschichte und Naturwissenschaft“ gedruckt vor. Der Verfasser begründet darin seine Sinnesänderung damit, daß die letzten Aenderungen des Gymnasiallehrplans zu geringe seien und daß namentlich die mathematische Ausbildung der künftigen Mediziner noch ungenügend bleibe; dann sagt er: „Da nun auch die humanistische Ausbildung der Mediziner als so unbefriedigend erfunden wird, müssen wir zu unserem großen Bedauern erklären, daß unter solchen Umständen die Vorbereitung durch die Realschule für die Mediziner uns nun doch zweckmäßiger erscheint, als die durch das Gymnasium.“

— Die älteste Eisenbahn Deutschlands, die Nürnberg-Fürther Ludwigsbahn, begeht am 6. Dezember die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens.

— Oesterreich. Die vom Kriegsminister erhobene Klage über Vernachlässigung der deutschen Sprache in den Schulen ist doch nicht fruchtlos gewesen. Der österreichische Unterrichtsminister hat sogleich seine Entlassung eingereicht, die ihm auch „in Gnade“ gewährt wurde. Hofrath Gautsch, ein den Deutschen freundlicher gesinnter Mann, ist zum Nachfolger des abtretenden Unterrichtsministers ernannt worden.

— Spanien. Die Mittheilungen der ministeriellen Blätter bezüglich des Inhalts der von Rom an die spanische Regierung gelangten Depeschen sind getheilt. Die Einen beistimmen dem für Spanien günstigen Urtheil des Papstes, die Andern leugnen die Möglichkeit, daß irgend Jemand außer den Beteiligten bereits etwas über das Urtheil Leo's XIII. wissen kann. Dagegen ist nicht zu verkennen, daß die Spannung zwischen Deutschland und Spanien anhält, und es ist bemerkenswerth, daß der Minister des Innern die Chefredakteure sämtlicher ministeriellen Blätter zu einer Besprechung in das Ministerium eingeladen und sie ersucht hat, sich aller animösen Äußerungen gegen Deutschland in der Karolinenfrage zu enthalten. Man wünscht in den leitenden Kreisen Alles zu vermeiden, was die gereizte Stimmung Bismarcks gegen Spanien noch verschärfen kann. Man glaubt in Madrid, daß diese Mißstimmung Bismarcks durch das seinen Erwartungen nicht entsprechende Urtheil des Papstes erzeugt ist. Doch davon dürfte wohl keine Rede sein, vielmehr ist das in der letzten Zeit höchst merkwürdige und wenig taktvolle Verhalten der spanischen Regierung an diesen neuen Differenzen schuld.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Während der Manöverzeit gerietten zwei Offiziere des hiesigen Schützenregiments über ein Vorkommniß in Meinungsverschiedenheit, die zu einer Forderung auf Zweikampf mit Säbel führte. Das Ehrengericht erkannte, daß der Zweikampf vor sich zu gehen habe. Derselbe hat denn auch, und zwar in einem Zimmer der Kaserne, am Dienstag stattgefunden. Hierbei erhielt der eine, ein Hauptmann, von seinem Gegner (ein aus der preussischen Armee in die sächsische übergetretener Hauptmann) einen Hieb quer über das Gesicht, der ihn kampfunfähig machte.

— Zwickau. Mittwoch Abend wurde dem 60 Jahre alten Feuermann Liebich in einer hiesigen Fabrik eine erhebliche Verletzung dadurch zugefügt, daß er, von der Transmission erfasst, emporgezogen und wieder zu Boden geschleudert wurde. Derselbe

weimend an seiner Brust verberg, und als Georg erst schüchtern, dann aber mit fester Stimme ihn bat, sie nicht zu trennen und als der fremde Meister so nachdrücklich für Georg sich ins Mittel legte, da schwand allmählig der Unmuth des Alten und nach einigem Widerstreben sagte er endlich barsch:

„So nimm sie denn, aber das sage ich Dir, machst Du sie nicht glücklich, wie sie es verdient, so —“

„Vater!“ unterbrach ihn Georg und sprang nach der offenen Thür, in der soeben der alte Invalide, zu dem Hartmann einen Boten gesandt, ohne daß es Donner bemerkt hatte, sichtbar geworden war. — „Vater, wie glücklich bin ich!“

„Glaub's, mein Junge!“ antwortete dieser leise, „aber,“ fuhr er fort, indem er ihn in eine Ecke zog, „die Summe ist jetzt voll, Georg, hast brav gespart — wann reisen wir nach Frankreich?“

„Nie, Vater!“ unterbrach ihn der junge Mann. „Ich will den Mammon nicht, nachdem ich mir einen solchen Schatz wie die Anni erwerben konnte ohne Geld. Ich habe arbeiten gelernt, Vater, ich bedarf der Schätze nicht mehr. Aber wir wollen die französische Regierung von dem vergrabenen Schätze benachrichtigen.“

„Ist nicht mehr nöthig,“ fiel ihm der Alte ins Wort, „denn das Geld, das die Kasse barg, wurde schon am anderen Morgen auf meine Veranlassung von unserem Regimente herausgenommen und richtig abgeliefert.“

Georg sah erschaut in das pfiffig lächelnde Antlitz des alten Invaliden. Plötzlich ergriff er beide Hände seines Vaters und sie herzlich drückend, sagte er, Thränen der Rührung in den Augen: „Jetzt verstehe ich Dich, Vater, und ich danke Dir. Du wolltest mich aus meinen thatenlosen Träumereien reißen, und mich der Arbeit, die ich floh, wiedergeben. Du wolltest meiner Arbeit einen Zweck und ein bestimmtes Ziel geben, denn die zwecklose Arbeit macht den Menschen zur Maschine. Man muß mit dem Geist und mit dem Herzen arbeiten, man muß streben! Vater, es ist Dir gelungen. Du hast Recht, zur Zufriedenheit bedarf es keines Reichthums. Ich war blind gegen das wahre Glück, aber jetzt habe ich es erkannt und jetzt, wo ich weiß, für wen und wozu ich arbeite, wird mir die Arbeit auch keine Plage, sondern ein Segen sein.“

„Hast Recht, Junge!“ rief der Alte fröhlich. — „Jetzt bist Du da, wo ich Dich sehen wollte, auf rechtem Wege! Und daß Du den nicht wieder verläßt, dafür wird, glaub' ich, die Anni sorgen!“

Und stach aller Antwort schlug der junge Mann seine Arme um die glückliche Anni und drückte einen innigen Kuß auf ihre rosigen Lippen.

Bermischte Nachrichten.

— Die Einwanderung alleinstehender Mädchen in die großen Städte. Der zunehmende Verfall der Sitte und der Sittlichkeit ist ein tiefbetäubendes Zeichen unserer Zeit. Es scheint, als gäbe es gar kein Aufhalten mehr, als würde es von Jahrzehnt zu Jahrzehnt schlimmer. Wohin das noch führen soll, ist gar nicht abzusehen. Denn die Weltgeschichte lehrt uns, daß Völker, bei denen Zucht und Sitte in Verfall geriet, zuletzt vom Sturm der göttlichen Gerichte hinweg gefegt worden sind vom Schauplatz der Geschichte. Sollte unser edles, markiges deutsches Volk einem gleichen Schicksal verfallen? dann wehe dem Einzelnen, der seine Pflicht unerfüllt gelassen hat, er wird schwer zur Verantwortung gezogen werden vor dem ewigen Richter. Zu dem Verfall der Sitte trägt aber wesentlich mit bei die Sorglosigkeit, mit welcher mancher Familienvater oder Mutter ihre Tochter in die große Stadt ziehen läßt, um dort einen Dienst oder Beschäftigung zu suchen. Die Erfahrung lehrt, daß die meisten dieser alleinstehenden Mädchen den zahllosen Versuchungen, welche in der großen Stadt an sie heranreten, nicht im entferntesten gewachsen sind. Sie sind geblendet von dem Glanz der Umgebung, sie lassen sich in freien Stunden fortreißen in den betäubenden Strudel des Vergnügens und da das wachsame Auge des Vaters oder der Mutter fern von ihnen ist, so geschieht es nur zu leicht, daß sie in dem Strudel untergehen und versinken, bis das erwachende Gewissen ihnen die Tiefe ihres Sturzes vor das Auge hält. Aber der Schrei des Gewissens wird nur zu bald ersticht durch allerhand Selbstbetrug, daß die Jugend ihr Recht fordere, daß es die Andern ja auch so machen, und so wird es je länger je schlimmer, bis das Gewissen todtgeschlagen ist und nicht mehr reden kann. Wie viel Tausende von Seelen auf die Weise zu Grunde gehen, das ist nicht auszusagen. Und wer trägt im Grunde genommen die Schuld? doch Niemand Anders, als der sorglose Vater oder die sorglose Mutter, die nicht bedacht haben, daß sie zu Wächtern über die Seelen ihrer Kinder gesetzt sind. Würden sie mit Ernst geforgt haben, daß ihre Tochter sich ernstlich vor den Versuchungen zurückzöge, würden sie durch öftere persönliche Nachfrage in der Stadt sich überzeugen haben, daß ihr Kind auf guten Wegen wandelt, würden sie im gegentheiligen Fall es gleich wieder mit nach Hause genommen haben, um es auf den guten Weg zurückzuführen, so würden sie ihre elterliche Pflicht erfüllt haben. Wer aber sein Kind in den Strom hineinstürzt, unbesorgt darum, ob es auch schwimmen kann, der ist Schuld daran, wenn

es untersinkt und verdirbt. Solche Schuld ist aber eine furchtbare. Darum möge jedes Elternpaar, welches seine Tochter in die große Stadt ziehen läßt, darüber wachen, daß sie dort nicht sittlich zu Grunde gehe.

— Die große Fruchtbarkeit der Obstbäume in diesem Jahre dürfte eine mehrere Jahre anhaltende Erschöpfung derselben sein, wie es nach guten Obsthahren immer der Fall gewesen, da die zur Ausbildung der Knospen und gleichmäßigen Ernährung aller Theile des Baumes notwendigen Nahrungstoffe nicht in genügendem Maße vorhanden sind. Wenn man daher wieder Obst erwarten will, so muß man Vorsorge treffen, daß die Bäume bei Zeiten wieder erstarren; dies geschieht am besten durch Düngung und Verjüngung der Baumkrone. Diese Verjüngung erstreckt sich im gegenwärtigen Falle nicht auf vollkommene Wegnahme aller alten Aeste, sondern bloß auf Wegnahme ungünstig gestellter, unfruchtbarer, wenn auch gesunder Aeste, was am besten gleich nach der Abnahme des Obstes, also jetzt im Herbst, geschehen kann. Durch die aus dieser Wegnahme von Aesten folgende Verminderung der Knospen wird eine intensivere Ernährung der noch bleibenden Knospen bewirkt, wodurch ein besseres Wachsthum aller Holztheile und baldige Tragbarkeit erzielt wird. Die Düngung des Obstbaumes geschieht am besten dadurch, daß man den Boden, soweit die Baumkrone reicht, aufgräbt, Kalk und Holzasche, Compost und Sauche zuschüttet oder aber den ausgezehrten Boden mit möglichst Schonung der Wurzeln, ganz entfernt und durch frischen kräftigen ersetzt. Auch das Beseitigen der alten rissigen Rindentheile und nachherige Kalken des Stammes möge man nicht verabäumen. Nur auf diese Weise wird man den Baum zu weiterer Fruchtbarkeit befähigen und vor Schaden bewahren.

— Ueber eine Insektenplage schreibt die Straßb. Post aus Forbach, 31. October: Vor einiger Zeit wurde von Mainz über die phänomenale Erscheinung von Milliarden mückenartiger Insekten mit weißen, durchsichtigen Flügeln und grünen Leibern berichtet, gegen welche sowohl auf den Straßen und Promenaden, wie auch sogar im Innern der Häuser man Mund und Augen nur durch vorgehaltene Taschentücher schützen konnte. Diese Plage scheint sich nun weit und breit auf die Gegend ausgebreitet zu haben. Wenigstens haben wir in Forbach und im weiten Umkreis trotz der schon lange andauernden nagelkalten Witterung sehr darunter zu leiden, wenn sie auch nicht in den damals geschilderten Massen sich zeigen. Tagsüber fliegen sie, wegen ihrer Farbe unmerklich, an den Zimmerdecken. Das Lampenlicht lockt sie dann herunter und sie fliegen belästigend in Alles hinein. Das Schlimmste aber ist, daß man bei genauer Untersuchung der Möbel und Wände ganze Nester kleiner Eierchen findet, deren häufiges Vorkommen nur auf diese Thiere zurückgeführt werden kann.

— Auch in diesem Jahre sind die Ansichten angeblich „Wetterkundiger“ über den bevorstehenden Winter sehr verschieden. Nachdem erst kürzlich der Eintritt baldiger und heftiger Kälte vorhergesagt worden, erwartet man in der Niederlausitz keinen strengen Winter, da nach alter Erfahrung ein solcher nicht eintritt, wenn die wilden Gänse, die in großer Menge im Spreewalde ihren Winteraufenthalt nehmen, erst nach dem 4. October dort eintreffen und der Zug dieser Vögel erst gegen Mitte des genannten Monats begonnen hat. Eine eigenthümliche Erscheinung wird außerdem dort in diesem Jahre beobachtet. Es ist nämlich ein sehr großer Theil der Staare dageblieben, die alle Morgen, wie im Frühjahr, ihre Weifen erklingen lassen. Da sie keine Anstalten zum Fortziehen treffen, scheint dies auf einen milden Winter zu deuten.

— Während des deutsch-französischen Krieges waren ein Feldwebel und sein Bursche in die Lage gekommen, in Nancy zwei alten Eheleuten, bei denen sie einquartirt waren, gegen zwei gewaltthätige Spitzbuben Beistand zu leisten. Kurz nach diesem Ereignis wurde der Bursche, der damals von den alten Leuten reich beschenkt worden war, im Gefecht getödtet. Der Feldwebel kehrte nach dem Kriege gesund nach Frankfurt a. Main, seiner Vaterstadt, heim. In den ersten Jahren nach dem Kriege erhielt er alljährlich zu Weihnachten eine Werthsendung, bestehend in 1500 Frs., später traf dieselbe Sendung immer wieder ein, aber aus Paris. Vorige Woche gelangte an den ehemaligen Feldwebel, welcher jetzt verheirathet und Vater mehrerer Kinder ist, ein amtliches Schreiben aus Paris, worin ihm mitgetheilt wurde, daß er von dem alten Herrn, dem er seiner Zeit während des Krieges das Leben gerettet, im Testamente mit 20,000 Frs. bedacht worden sei, weiter wurde in dem Schreiben um die Adresse des ehemaligen Burschen des Feldwebels gebeten, da derselbe 10,000 Frs. laut Testament erhalten solle. Der Empfänger dieser Nachricht meldete zurück, daß sein damaliger Bursche kurz nach Verlassen von Nancy getödtet worden sei, worauf sofort ein Schreiben eintraf, in welchem mitgetheilt wurde, in dem Testamente stehe die Bemerkung, daß, wenn einer der beiden Deutschen gestorben sei, der andere beide Legate erhalten solle. Das Erbtheil muß jedoch auf

Wunsch des Verbliebenen, dessen Gattin schon mehrere Jahre vorher gestorben war, in Paris persönlich unter Vorzeigung von Legitimationspapieren abgeholt werden. Der betreffende Erbe hat sich deshalb nach Paris verfügt.

— Raublustige Bienen. Bekanntlich tritt bei Bienenvölkern zuweilen die Lust ein, Nachbarbienenvölker zu plündern. Um dieser üblen Eigenschaft, die ein Bienenzüchter an seinen eigenen Bienen wahrgenommen hatte, zu begegnen, wendete derselbe verschiedene Mittel ohne Erfolg an. Einmal endlich half. Arbeit, dachte er, ist das beste Heilmittel für böse Leidenschaften. So legte er denn dem Diebsvolle ganze Dämme von Sand und Sägespänen vor das Flugloch. Die Schwärmer bekamen Arbeit über Hals und Kopf und vergaßen dabei die bösen Gefühle.

— Das Urbild der Tournüre. Unter dieser vielversprechenden Spitzmarke wendet sich die Deutsche Petersburger Zeitung in folgendem interessanten „Eingefandt“ an die Damenwelt: „Erschrecken Sie nicht, meine Damen, und legen Sie das Blatt nicht fort; Sie sollen keinen kriegerischen Ausfall gegen den allerliebsten Kameelhöcker zu lesen bekommen, den Ihnen Tyrannin Mode ostropricht hat. Bewahre! Wir wissen genau, daß es leichter wäre, einen Mohren weiß zu waschen, als unseren Damen klar zu machen, daß dieses oder jenes Ungethüm der Mode gegen den gesunden Menschenverstand ist, ja — was noch mehr sagen will, — gegen jeden Begriff von schön oder zierlich ist. Also kein Kriegszug gegen das bekannte Anhängsel an die Kreuzgegend des weiblichen Körpers. Es soll nur eine kurze historische Notiz sein über den Ursprung dieses Höckers. Zu Anfang unseres Jahrhunderts lebte zu Paris eine gewisse Sarah Hartmann, der Mutter Natur eine solche Zierde verliehen hatte. Bei stark nach hinten geneigtem Oberkörper bildete ein unmäßig großes höckerartiges Fettpolster am letzten Ende des Rückens genau die Tournüre, wie man sie jetzt sieht. — Unter dem Namen die Hottentotten-Venus im Jahre 1815 beschrieben, bildete Sarah Hartmann für die Aerzte ein interessantes Studium während ihres Lebens und lebt bis jetzt in ihrem Gedächtniß. Uns beschäftigt hier nur die Thatsache, daß Sarah Hartmann vor fast 100 Jahren mit einer „natürlichen“ Tournüre begabt war, wie unsere Damen sie nicht schöner denken können.“

— Die über den Kraftturner Böhlig in Umlauf gefegte Nachricht scheint sich nicht zu bestätigen, denn es verlautet, daß derselbe jetzt Süd-Deutschland bereist und am Freitag in Ellwangen gastirte; da kann bei seinen bekannten Produktionen von Rheumatismus und Krücken nicht gut die Rede sein.

— Das große Heidelberger Faß, im vorigen Jahrhundert eine der Hauptzierden des kurfürstlichen Hofes zu Heidelberg, wird demnächst zur Bereicherung eines anderen fürstlichen Haushaltes beitragen. Die dortige Studentenschaft wird dem erbgroßherzoglichen Paare als Hochzeitsgeschenk eine verkleinerte Nachbildung des großen Faßes in Gestalt einer silbernen Bowle verehren. Der Rauminhalt der Bowle beträgt ungefähr 9 Flaschen, das große Faß fast 236 Fuder Wein, gleich 236,000 Trinkschalen.

— Unteroffizier zu einem Rekruten, der sehr kurzgeschorene Haare trägt: „Wenn Sie morgen wieder mit so kurzen Haaren kommen, fliegen Sie in Arrest! Merken Sie sich das!“

Den Kopf behalte oben.

Den Kopf behalte oben, auch in der größten Noth,
Nicht jedem Sturm folgt Schiffbruch, nicht jedem Kampf
der Tod.
Den Kopf behalte oben, ob auch der Donner kracht,
Und Blitze Dich umzuden in schwarzer Schreckensnacht.
Den Kopf behalte oben, wenn Dich bedroht Gefahr,
Denn ohne Gottes Willen kränkt sie Dir nicht ein Haar,
Schau fest mit kühnem Auge Dir jede Drangsal an;
Und sei mit Gottvertrauen ein edler ganzer Mann.
Schon Mancher stand verlassen und einsam in der Welt,
Dem Gott bei frischem Wagnen den Arm zur That gestählt.
Und mancher brave Streiter, stand er nur lähn zur Wehr,
Hat kühn sich durchgeschlagen durch seiner Feinde Heer.
Drum stets den Kopf nur oben auch in der größten Noth,
Dß folgt ja doch dem Sturme ein herrlich Morgenroth.

Chemnitzer Marktpreise

vom 7. November 1885.

Sorten	8 Mt. 60 Pf. bis	8 Mt. 85 Pf. pr. 50 Rilo
Weizen russ. Sorten	8	50
„ poln. weiß u. bunt	8	50
„ sächsl. gelb u. weiß	8	50
„ sächsl. weiß	7	30
„ sächsl. weiß	7	25
„ fremder	7	20
Braugerste	7	75
Futtergerste	6	25
Hafers, sächslischer	6	85
Hafers, verregmeter	6	75
Mahl- u. Futtererbsen	7	—
Heu	3	10
Stroh	2	20
Kartoffeln	2	20
Butter	2	—

Das Bank- & Wechselgeschäft von Ferd. Ehrler & Bauch, Zwickau i. S., Schneebergerstr. 31

Verkaufsstelle von Pfand- & Creditbriefen des landwirthschaftl. Credit-Vereins für das Königreich Sachsen in Dresden. Verkäufe zum Tagescours, kostenfreie Einlösung von Coupons und gelösten Briefen.

Wechsel und Tratten auf alle amerikanischen Plätze. — Domestische für Wechsel und Anweisungen. — Provision 1%o, minimale 25 d. — Wechselformulare mit Domicilvermerk auf Wunsch.

empfehlte sich zur prompten und gewissenhaften Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Aufträge, insbesondere zum An- und Verkauf von einheimischen und fremden Staats- und Wertpapieren aller Art, zur Vermittlung wegen Einträgen in das Staatsschuldenbuch, zur Entgegennahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung, bez. zur Ueberwachung der Verloosung, resp. Versicherung gegen Coursverlust durch Ausloosung, zur Darlehensgabe gegen Unterpfand, zum billigsten Einzuge von Coupons und gelösten Obligationen — solche von Reichs-Anleihe, Sächs. und Preussischen Staatspapieren und in Zwickau zahlbar kostenlos — und endlich zum Einzuge von Wechseln nach billigstem Tarif. Auskunfterteilung bereitwilligst. Correspondence franco gegen franco.

Stammtisch zum Kreuz.

Nachdem der kürzlich gewählte Vorsteher als auch Vizevorsteher des **Stammtisch's Nr. 14** Veranlassung genommen haben einen zweiten Verein zu gründen, werden Mitglieder des obgenannten Tisches behufs Wahl eines Vorstehers zc. auf **Dienstag, den 10. ds. Mts.** zu einer Versammlung hiermit ergebenst eingeladen.

Die Repräsentanten.

Schützenhaus.

Deute Dienstag, d. 10. Novbr.:

Großes Extra-Concert

v. Musikdir. Defer (Orchester 20 Mann). Unter Anderm kommen zur Ausführung: **Freudensfest-Ouverture v. Munkelt (neu)**. Concert für Violine v. Carl (neu) Hermann Defer. Erinnerung an Wien, Cavatine für Solo-Trompete v. Hasselmann (neu). Carlotta-Palzer aus Gasparone v. Willöder. Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pf.

Nach dem Concert Tänzchen.

Billets à Stück 40 Pf. sind vorher bei Herrn G. L. Tittel am Postplatz zu haben. Es laden ergebenst ein **G. Becher. G. Oeser.**

Speditions-Geschäft Gebrüder Girard, Hof in Bayern,

Hofspediteure der italienischen Krone.

Expressdienst von Hof nach **Südfrankreich und Spanien** für **Eil- u. Frachtgüter via Genf. München-Neapel p. Landweg u. ganz Italien** durch unser **Stammhaus in München. Paris (gare de l'Est), Havre, St. Nazaire p. Landweg via Paris. Holland und Belgien. Hamburg.**

Verzollungen in Paris, douane gare de l'Est.

Informations-Bureau für Italien und Frankreich.

Prompte und billige Bedienung.

Auf unseren Verkehr nach **Südfrankreich und Spanien** machen ganz besonders aufmerksam.

Oberhemden mit gutem Leinen-Einsatz (4fach), auch fertige dieselben nach Maß. Von **Kragen und Manschetten** in besten Façons, sowie **Normalhemden** ohne Zägerstempel, deshalb billiger als die sog. echten, **Unterjacken** u. **Unterhosen** hatte stets reiches Lager.
C. G. Seidel.

Zur bevorstehenden Winter-Saison empfiehlt als neu eingetroffen eine große Auswahl
Knaben-Anzüge, Paletots, Kaisermäntel.
Tuche und Bukskins in verschiedenen Qualitäten und sichere meinen werthen Abnehmern bei reellster Bedienung die billigsten Preise zu.
Schönheide. Alma Hassmann.

Diesem Buche verdanken
In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode, durch das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von **Fraugott Ehrhardt** in Delze in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Besseres. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Francirungsmarke (10 Pfennige) gratis versandt durch **Fraugott Ehrhardt** in Delze in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.
von ihren Augenheilen!
Sohn viele Kaufleute Augenranke

Das **Humoristische Deutschland.** Herausgegeben von **JULIUS STETTENHEIM**. Jedes Heft kostet **1 MARK.**

Große Lotterie zu Weimar 1885.
Ziehung 10. Decbr. d. J. u. folgende Tage.
Haupttreffer i. W. v. 20,000 Mark.
Fünftausend Gewinne.
LOOSE à 1 Mark II Loose für 10 Mark
sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, und zu beziehen durch **F. A. Loos.** Schrader, Haupt-Debit, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Prof. Dr. G. Jäger's Original-Normal-Leibwäsche
hält am Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen
G. A. Nötzli.

Von dem rühmlichst bekannten, chemisch untersuchten, von berühmten ärztlichen Autoritäten geprüften und empfohlenen
Haffmann's Magen-Bittern
Silb. Medaille Ausstell. Cephik 1884
geseglich geschätzt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, halten Lager:
Herr R. Schürer, Eibenstock, J. Rosenhauer, Schönheide.
Joh. Gottl. Haffmann,
Fabrik feinsten Liqueure.
Importgeschäft f. Rum, Cognac, Krac. Pirna a. S. Begründet 1793.
Filiale für Oesterreich-Ungarn **Bodenbach-Weiger.**

Stollwerck'sche Brust-Bonbons
eine nach ärztlicher Vorschrift bereite Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohltuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.
Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in Eibenstock bei Theod. Schubart und E. G. Bretschneider, Cond. in Johanngeorgenstadt bei G. E. Troll.

Pain-Expeller
mit Anker
ist echt und das Präparat, durch welches die bekannten überraschenden Heilungen von **Gicht und Rheumatismus** erzielt worden sind. Dies allbewährte Hausmittel ist zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. in den meisten Apotheken vorräthig.
F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt, Thüringen.

Keine Ungarweine
4 Liter feinsten abgelag. Weiß- od. Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco. sammt Fäßchen geg. Postnachn. **Anton Tohr,** Weinproducent, **Bersécs,** Ungarn.

Gesflügel-Verein.
Nächsten Donnerstag, Abends 8 Uhr: **Versammlung bei Julius Felsmann.**

Eine **Stidmaschine** Teilig 1/4 zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Burkhardttsd.	5,34	10,13	3,13	7,55	
Wödnitz	6,12	10,51	4,6	8,33	
Lößnitz	6,24	11,2	4,19	8,45	
Aue (Ankunft)	6,43	11,23	4,41	9,6	
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Rautenfranz	8,30	12,50	6,8	10,53	
Jägergrün	4,50	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöneck	5,36	9,21	1,43	6,55	
Wota	5,50	9,34	1,57	7,9	
Martneufkirch.	6,19	10,0	2,23	7,35	
Adorf	6,28	10,9	2,32	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,22	6,20	
Martneufkirch.	4,44	8,21	1,34	6,36	
Wota	5,14	8,51	2,0	7,6	
Schöneck	5,41	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Rautenfranz	6,29	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	8,30	11,40	5,7		
Lößnitz	8,53	8,51	12,3	5,31	
Wödnitz	6,11	9,14	12,21	5,49	
Burkhardttsd.	6,49	10,9	1,00	6,28	
Chemnitz	7,33	11,8	1,45	7,16	

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
	10	10	Chemnitz.
Mittags	11	50	Adorf.
Nachm.	3	20	Chemnitz.
	5	10	Adorf.
Abends	8		Aue resp. Chemn.
	9	50	Jägergrün.